

Neue Zürcher Zeitung



Ein Bauunternehmer will eine Minigolfanlage überbauen. Doch eine Handvoll Lokalpolitiker und Sportler leistet Widerstand

Rekonstruktion einer sonderbaren Geschichte.

Claudia Rey (Text), Karin Hofer (Bilder)

06.06.2022, 05.05 Uhr

Es gab Tage, an denen Lucia Schibli gezweifelt hat, ob sie je eine weitere Chance bekommen würde. Das letzte Minigolfturnier auf der Heimanlage in Dietikon hatte sie verpasst, weil sie arbeiten musste. Ausgerechnet sie, die Präsidentin des Minigolfvereins Mühlematt Dietikon, arbeitete an diesem Tag im Pflegezentrum, anstatt die Konkurrenz vom Platz zu fegen. Zweieinhalb Jahre ist das her.

Jetzt sitzt Schibli, 59, neben ihrem Mann Edy, 66, in einem Plastikstuhl vor einem Kiosk in Dietikon und blickt über die Strasse, hinüber zur Minigolfanlage. Das Ehepaar Schibli würde die Anlage der Journalistin gerne zeigen, doch das geht nicht. Vor dem Eingang hängt ein Zahlenschloss. Und die Schiblis kennen den Code nicht.

Der Parkplatz ist mit Gittern abgesperrt. «Betreten der Baustelle verboten», steht auf einem Schild. Und trotzdem freuen sich die Schiblis an diesem Tag. Denn sie haben erfahren: Hier wird nicht gebaut.

Ende April haben die Stadt Dietikon und der Kanton Zürich die Minigolfanlage für 3,55 Millionen Franken gekauft – und sie damit gerettet. Die Geschichte, wie es dazu kam, könnte einst als Schwank auf einer Theaterbühne aufgeführt werden.



Edy und Lucia Schibli betreiben Minigolf professionell. Rolf Schuhmacher hat die Unterlagen zur Minigolfanlage archiviert.

Am Anfang steht ein Bauernhof

Eine der Hauptfiguren in diesem Schwank wäre der Immobilienunternehmer Rolf Schuhmacher. Der 70-jährige blättert an einem Frühlingmorgen in seinem Büro in Wallisellen durch einen Stapel Unterlagen, der seine Kaffeetasse überragt, und sagt: «Es ist eine sonderbare Geschichte.»

Angefangen hatte alles 1968. Damals erstellte ein Dietiker Bauer auf seinem Land eine Minigolfanlage. 18 Bahnen aus Beton, entworfen vom Schweizer Gartenarchitekten Paul Bongni, wurden auf einen Hügel oberhalb eines künstlichen Sees gebaut. Grüne Pilzlampen leuchteten den Weg. Und genau so blieb die Anlage erhalten.

Vor zehn Jahren kaufte Schuhmacher mit seiner Primobilia AG die Parzelle mit der Minigolfanlage und die benachbarte noch dazu. Darauf baute er drei Mehrfamilienhäuser. Die Minigolfanlage aber liess er stehen. Ein Baurechtsvertrag sicherte dem damaligen Betreiber der Anlage bis 2027 den Erhalt. Im Frühling 2018 klingelte bei Schuhmacher das Telefon, und die «sonderbare Geschichte» nahm ihren Lauf.

Der Betreiber der Minigolfanlage habe ihm mitgeteilt, er höre per sofort auf und mache ihm ein Angebot zur Auflösung des Baurechtsvertrags, erzählt Schuhmacher und blickt auf ein abgehängtes Gemälde am Boden, das einen Golfspieler zeigt.

Schuhmacher, der Hobby-Golfer, räumt in diesen Tagen sein Büro, er zieht sich aus dem Familienunternehmen zurück. Vier Abfallsäcke voller Papier hat er bereits entsorgt. Die Unterlagen zur Minigolfanlage aber will er behalten. Es war die speziellste Geschichte, die er in seinem Arbeitsleben begegnet ist.

Schuhmacher stimmte im Frühling 2018 der Auflösung des Baurechtsvertrags zu: Die Minigolfanlage sollte einem Mehrfamilienhaus weichen. Eigentumswohnungen habe er bauen wollen, «zu vernünftigen Preisen», sagt Schuhmacher, er sei kein Spekulant. Im November 2018 reichte er das Baugesuch ein und wurde von der Antwort der Behörden überrascht: Die Minigolfanlage sei in das Inventar des Denkmalschutzes aufgenommen worden und sei daher provisorisch geschützt. Seit Juli 2018. Schuhmacher hatte nicht einmal mitbekommen, dass die Denkmalpflege sein Grundstück angeschaut hatte.

Das Inventar des Kantons Zürich umfasst knapp 7000 Objekte – vom Bauernhaus über die Kirche bis zum Wasserreservoir. Gemeinsam haben die Objekte, dass sie vor 1980 gebaut wurden und dass die Denkmalpflege sie als historisch bedeutsam eingestuft hat. Regelmässig kommen neue Objekte auf die Liste – so wie 2018 die Minigolfanlage.

Schuhmacher, der einst Fussball gespielt hat, sagt: «Es war wie ein Spiel gegen einen unsichtbaren Gegner mit einem unsichtbaren Ball. Plötzlich lagen wir 0:1 hinten.»



Noch vor den Sommerferien soll die Minigolfanlage in Dietikon wiedereröffnet werden.



Bis dahin gibt es noch einiges zu tun: Lampen reparieren zum Beispiel.

So einfach ist es nicht

In Dietikon hat es Lucia Schibli an diesem Nachmittag im Frühling doch noch auf die Minigolfanlage geschafft – zweieinhalb Jahre nach der verpassten letzten Vereinsmeisterschaft. Manuela Ehmann, EVP-Gemeinderätin und Mitglied der IG Minigolf, ist vorbeigekommen. Sie kennt den Zahlencode. Die IG soll die Minigolfanlage künftig im Sinne der Stadt Dietikon und mit Unterstützung der Schiblis führen.

Lucia Schibli zeigt mit dem Finger auf Bahn 17, in deren Mitte ein Betontunnel emporragt, und sagt: «Die Leute denken, man könne da nur geradeaus spielen.» Aber so einfach sei das nicht. Die Bahnen seien uneben, weil die Anlage in einen Hang gebaut ist. Lucia Schibli spielt deshalb über Bande. Der Umweg führt ins Ziel. So wie bei der Minigolfanlage. Die Pläne für das Mehrfamilienhaus waren gezeichnet. Das Baugesuch eingereicht. Doch ein Umweg über die Denkmalpflege verhinderte den Abriss der Anlage.

Warum die Denkmalpflege 2018 auf der Anlage war, wissen auch die Schiblis nicht. Bei der IG wisse man vielleicht mehr, sagen sie. Aber von den Mitgliedern möchte niemand etwas dazu sagen. Und bei der Denkmalpflege heisst es: «Die Baudirektion überprüft regionenweise das Inventar der Denkmalschutzobjekte von überkommunaler Bedeutung. 2018 fanden die Begehungen im Limmattal statt.» Es klingt nach Zufall. Aber in einem Schwank passiert nie etwas zufällig.

Die Schiblis wollen mit dem juristischen und politischen Geplänkel nichts zu tun haben. Sie wollen mit ihrem Verein Minigolf spielen. Aber so einfach ist auch das zurzeit nicht.

«Die Infrastruktur fehlt. Wir können das nicht aus dem Ärmel schütteln. Da ist nichts. Keine Schläger. Keine Bälle. Das Hüttli ist leer», sagt Edy Schibli. Am Holzzaun neben ihm warnt ein Schild vor Sturzgefahr. Auf den Bahnen kleben

Dreck und Blütenstaub, die Pilzlampen stehen schief. An einigen Ecken ist der Beton zerbröseln wie ein mürbes Guetzli. Die Rollläden des Kassenhäuschens sind heruntergekurbelt. Das Wasser ist abgestellt, der Strom auch.

In den nächsten Wochen wollen die Mitglieder der IG gemeinsam mit dem Verein die Anlage putzen, flicken und mit Schlägern und Bällen ausstatten. Noch vor den Sommerferien soll in Dietikon wieder Minigolf gespielt werden können.

Das Gerangel um die Parzelle mit der Minigolfanlage ging im Oktober 2019 in die nächste Runde. Damals reichte die EVP-Gemeinderätin Ehmann ein Postulat ein, mit der Bitte an die Stadt, mit Schuhmacher über einen Verkauf der Parzelle zu verhandeln. Zeitgleich sass Schuhmacher in seinem Büro in Wallisellen und hoffte, die für ihn nutzlos gewordene Parzelle an die Stadt verkaufen zu können. Doch beide Parteien wurden enttäuscht.



Oder auch die Bahnen flicken . . .



. . . und Blütenstaub und Dreck wegputzen.

Plötzlicher Sinneswandel und ein Happy End

Der Dietiker Stadtrat hielt im Juni 2020 in einem Sitzungsprotokoll fest, er sehe keine Notwendigkeit für den Erwerb der Parzelle: «Der Stadtrat sieht den Betrieb einer Minigolfanlage denn auch nicht als städtische Kernaufgabe», heisst es da.

Schuhmacher blieb also sitzen auf seinem Minigolfplatz. Er ärgerte sich, ein Stück Land zu besitzen, mit dem er nichts anfangen konnte. Heute sagt er: «Es kam faktisch einer Enteignung gleich.» Während Schuhmacher sich ärgerte, sammelte Ehmann mit ihrer IG und dem Minigolfverein Unterschriften für eine Petition mit dem Ziel, die Stadt zu überzeugen, die Anlage zu kaufen. 2471 Unterschriften kamen zusammen.

Im Frühling gab es dann eine weitere Überraschung: Der Stadtrat entschied, die Anlage doch zu kaufen – gemeinsam mit dem Kanton. Schuhmacher sagt: «Ende gut, alles gut.» Wirklich glücklich klingt er dabei aber nicht. Er hätte lieber gebaut als verkauft.

Und Lucia Schibli sagt: «Es ist schön. Es wäre schade gewesen, die Anlage abzureissen.» Dietikon hat sonst wenig zu bieten. Es gibt ein Schwimmbad, einen Skilift und drei Autobahnanschlüsse.

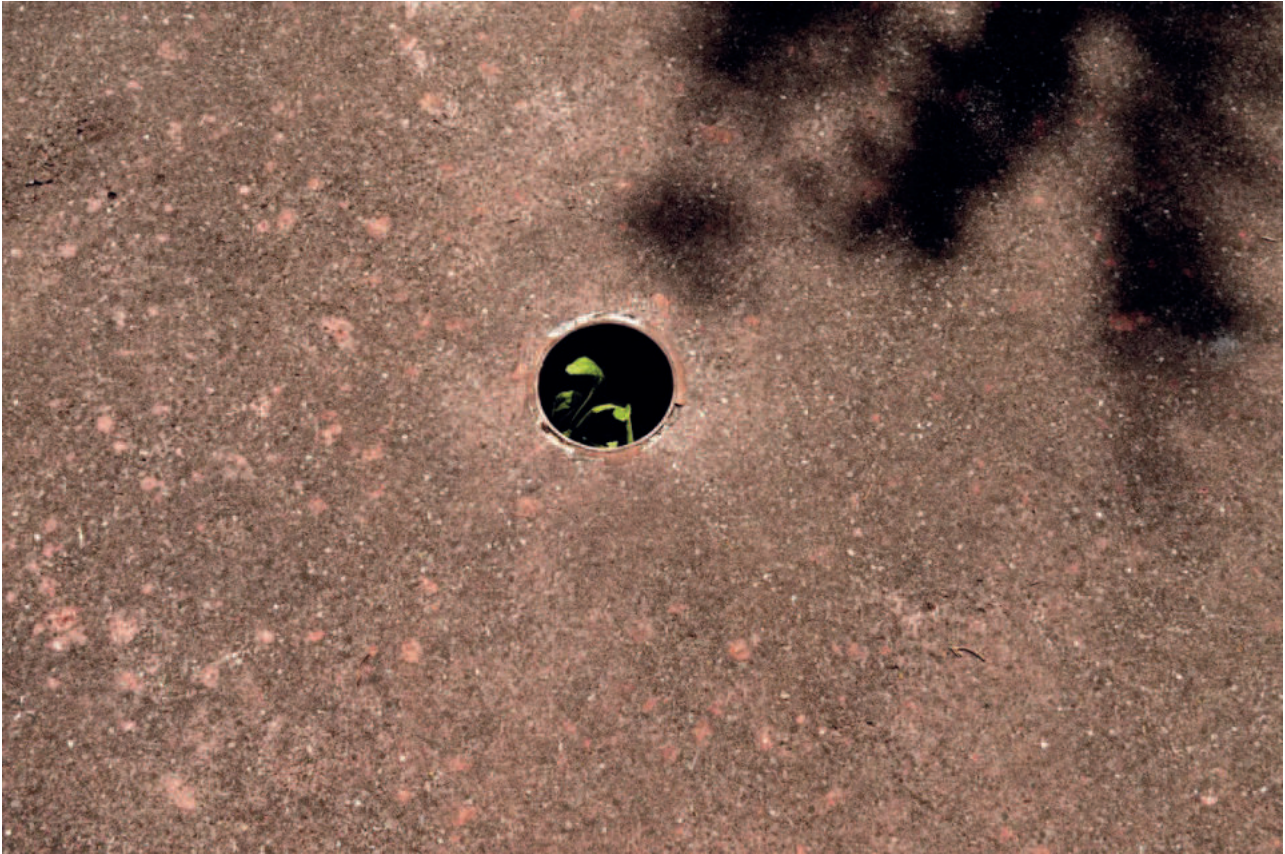
45 Jahre lang wohnte Lucia Schibli in Dietikon, ihr Mann 58. Zuletzt lebten sie wenige Schritte entfernt von der Minigolfanlage. Jetzt wohnen sie im Zürcher Weinland. 45 Autominuten entfernt. Die steigenden Immobilienpreise haben sie zum Umzug bewogen. Eigentum in Dietikon zu kaufen, blieb ein Traum.

Edy Schibli sagt: «Es ist nicht mehr so wie früher», und meint damit Dietikon und den Minigolfsport. Er hat den Minigolfverein Mühlematt Dietikon mitgegründet. Damals war er 14 Jahre alt. Minigolf ist für ihn kein Plausch, sondern Spitzensport. Er hat an Europa- und Weltmeisterschaften gespielt. In der Schweiz gibt es wohl kaum jemanden, der mehr über Minigolf weiss als er. Er

war Trainer der Schweizer Senioren-Nationalmannschaft. Und manchmal selektionierte er auch seine Frau Lucia.



Die Minigolfanlage in Dietikon ist eine der letzten, die genau so erhalten ist, wie sie der Schweizer Gartenarchitekt Bongni entworfen hat . . .



... und die einzige in der Schweiz, die denkmalgeschützt ist.

Edy Schibli liebt das Gesellige am Minigolf und den Wettkampf und dass er den Sport noch bis ins hohe Alter wird ausüben können. Genau das hat aber auch Nachteile.

Minigolf überaltert, es fehlt Nachwuchs. Die jungen Dietiker gehen lieber ins Shoppingcenter im benachbarten Spreitenbach. Oder zum Fussball. Oder in diesen Kleiderladen, dessen Name Edy Schibli nicht einfällt und der dort steht, wo früher eine grosse Wiese war. Damals, als die Wiese noch Wiese war, zählte der Minigolfverein Mühlematt mehr als 100 Mitglieder, heute sind es 40. Viele wohnen ausserhalb von Dietikon.

Hat Minigolf also überhaupt eine Zukunft? Die Stadt Dietikon und die Denkmalpflege sind unsicher. Der Betrieb der Minigolfanlage ist deshalb vorerst nur für zehn Jahre gesichert. Fehlt danach das öffentliche Interesse am Minigolf, dürfte unter Umständen doch noch gebaut werden.